Eine Audienz

von Robert Friderici

Am 16. April 1823 berichtete Wilhelm Grimm dem Bruder Ferdinand, der in Berlin sein unordentliches Leben führte, von dem bevorstehenden Besuch der Kurfürstin von Hessen bei ihrem Bruder, König Friedrich Wilhelm III. von Preußen, in der preußischen Hauptstadt. Er empfahl Ferdinand, mit Rücksicht auf die eigenen freundlichen Beziehungen zu der Kurfürstin, sich in der Zeit des Besuches der Landesmutter in Berlin vorstellen zu lassen; Jacob fügte der Empfehlung vorsorglich hinzu: *Du mußt zur Kurfürstin ein weiß Halstuch umbinden.* Wie Ferdinand, so wie man ihn kennt, den Rat seiner Brüder aufgenommen haben wird, läßt sich denken. Auf Etikettefragen gab er wenig, mit seiner Garderobe war es immer schlecht bestellt. Einen anständigen Audienzrock besaß er gewiß nicht, aber den konnte er sich borgen. Die schwarzen Seidenstrümpfe dagegen fehlten ihm, borgen wollte sie ihm niemand, so mußte er, der nie Geld hatte, für einen Taler und zwölf Groschen ein Paar kaufen. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen waren, ließ er sich im Schloß melden, doch dauerte es einige Zeit, bis die Audienz zustande kam, denn die Kurfürstin verschob den Termin mehrfach. Endlich, es dürfte Ende Mai gewesen sein, und der Tag der Abreise der Fürstin rückte schon näher, war es doch so weit. Den Verlauf des Ereignisses hat Ferdinand, der bei allen seinen Fehlern gute Beobachtungsgabe und treffenden Witz besaß, seinen Kasseler Brüdern ein paar Wochen später mit hübscher Ironie geschildert [1]:

> *„Endlich gelangte ich auch zur Kurfürstin . . . Auf ihre folgenden Fragen blieben mir kaum halbe Antworten: ‚Sie sind der Herr G; sind Sie schon lange hier; ich habe Sie in Kassel noch nicht gesehen, und kenne doch Ihre Brüder; bei wem sind Sie hier; ist das der, dem das Sacksche Palais zugehört; wohnen sie im Haus? [nimmt Halsperlen aus rothem Futteral] Ich werde Ihren Brüdern sagen, daß ich Sie gesehen habe.'*

Damit war die Audienz zu Ende. Ferdinands Erzählung entspricht genau dem, was Wilhelm Grimm sechs Jahre vorher über die steife Geselligkeit am Hofe der damaligen Kurprinzessin berichtet: [die Kurprinzessin] *‚hat diesen Winter ein paar Mal die Gnade gehabt uns einzuladen, auch einmal zum Tee, sie kann sehr freundlich und angenehm sein, aber bei dem beständigen Zerschneinen allen Gesprächs und den stillen und kalten Zwischenräumen wird einem doch nicht wohl; wenns vorbei ist, ists nichts gewesen, und ich sehne mich nicht nach dieser Ehre.'*

Die Prinzessinnen hatte Ferdinand nicht gesehen, ebensowenig auch den Kurprinzen. Da war es für ihn eine gewisse Entschädigung, daß sich in der Beglei-

1 Stiftung Preuß. Kulturbesitz, Depot der Preuß. Staatsbibliothek Tübingen, conv. 368 (*Berlin, 3. Julius 1823* — unveröffentlicht)

tung der Kurfürstin das *Bäschen* der Brüder (so Jacob 1816), Luise Bratfisch, befand, die seit einigen Jahren Kammerfrau der Prinzessinnen war. *‚Die Luise'* schreibt er, *‚ist ein treues Herz, und hat mir hübsch viel erzählt.'* Dagegen ärgerte ihn die Ausgabe für die seidenen Strümpfe: *‚Zum Besuch bei der Kurfürstin konnte mir keiner schwarz-seidene Strümpfe borgen und ich mußte sie mit einem Thaler 12 Groschen kaufen; wer gibt mir 8 wieder!'* schreibt er noch am 22. August 1823 nach Kassel.

Ob die Brüder, die er zeitlebens um kleinere, meist jedoch um größere Beträge anborgte, den Wink verstanden und ihm den Betrag — nach oben abgerundet, versteht sich — ersetzt haben, steht dahin.

2 R. Steig: Achim v. Arnim und Jacob und Wilhelm Grimm (1904) III S. 374/75 *(Cassel, 17. April 1817).*